

© privat



Robert Kriechbaumer

Univ.Prof. Dr., geb. am 14. Oktober 1948 in Wels. Studium der Geschichte, Philosophie, Psychologie und Politikwissenschaft in Salzburg und München. – 1973 Promotion zum Dr. phil. und Sponsion zum Mag. phil. an der Universität Salzburg. 1973 - 1976 Generalsekretär des Katholischen Hochschulwerkes und der Salzburger Hochschulwochen. 1974 - 2001 Lehrer am BORG, Akademiestraße 21, 5020 Salzburg, für die Fächer Geschichte und Philosophie/Psychologie. – 1982 Habilitation für das Fach „Neuere Österreichische Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Geschichte der Zweiten Republik“ an der Universität Salzburg. – Seit 1982 Lehrtätigkeit an der Pädagogischen Akademie des Bundes in Salzburg/Pädagogische Hochschule Salzburg im Fachbereich „Geschichte“. – 1982 - 2005 Geschäftsführer der „Salzburg-Kommission“. 2001 Ernennung zum Ao. Univ. Prof. für Neuere Österreichische Geschichte und zum LPA-Professor für Geschichte und Politische Bildung an der Pädagogischen Akademie des Bundes/Pädagogische Hochschule in Salzburg. – Mitglied in zahlreichen wissenschaftlichen Gremien.

Zahlreiche Preise, unzählige wissenschaftliche Publikationen, siehe https://www.sbg.ac.at/whbib/docs/Biographie_Kriechbaumer.htm

Der vorliegende Text ist die Rede R. Kriechbauers anlässlich der Präsentation des Buches von R. Kriechbaumer / F. Schausberger (Hsg): Die umstrittene Wende. Böhlau-Verlag, Wien-Köln-Weimar 2012.

Kontakt

Univ.Prof. Dr. Robert Kriechbaumer
Forschungsinstitut für politisch-historische Studien
Dr. Wilfried-Haslauer-Bibliothek
Griesgasse 17
5020 Salzburg
E-Mail: haslauer.bibliothek@sbg.ac.at

Robert Kriechbaumer

Die Ära Schüssel oder die zweite konservative Modernisierung 2000 – 2007

Der Blick auf die Geschichte bedarf, so wie jener auf das eigene Leben, der Orientierung, um sich nicht in der Weite und Fülle der Ereignisse zu verlieren. Das häufigste und auch brauchbarste Orientierungsmittel ist die Chronologie, die eine unverzichtbare Leitfunktion für unseren Blick auf Vergangenes und Gegenwärtiges ausübt. Insofern unterscheiden sich professionelle Historiker nicht von anderen Menschen. Die Zunft der Historiker folgt jedoch bei ihrer Profession zwei spezifischen Methoden, die sie oftmals zu anderen chronologischen Schlussfolgerungen gelangen lässt, als dies im alltäglichen Gebrauch mit der Dominanz der in exakten Jahreszahlen definierten Jahrzehnte und Jahrhunderte der Fall ist.

Der Historiker besitzt gegenüber den handelnden Personen seines Untersuchungsgegenstandes den Vorteil der Möglichkeit des Positionswechsels. Je weiter ein Ereignis zurückliegt und daher seine Ursachen und Folgen sichtbar werden, desto leichter fällt die Möglichkeit der Betrachtung aus der das Ganze überblickenden Position, gleichsam der Blick aus der Vogelperspektive. Je zeitlich näher der Untersuchungsgegenstand, desto schwieriger kann diese Position eingenommen werden. Der Historiker vermag jedoch auch die Position der Vogelperspektive zu verlassen und sich auf die den Winkel der Betrachtung deutlich verändernde Ebene der Ereignisse und der handelnden Personen zu begeben. Eric Hobsbawm hat in seinem Aufsatz „Die Gegenwart der Geschichte“ darauf hingewiesen, dass es eine Sache sei, die Geschichte des klassischen Altertums, der Kreuzzüge oder Englands unter den Tudors als ein Kind des 20. Jahrhunderts zu schreiben, wie es alle Historiker dieser Zeit tun müssen, und eine andere, die Geschichte der eigenen Lebenszeit zu schreiben. Dabei stoße der Historiker auf drei Probleme: jenes des eigenen Geburtsdatums, d. h. der Generationen, der möglichen Veränderung seines Blickwinkels auf die persönlich erlebte Vergangenheit mit dem Fortschreiten der Geschichte und schließlich der Lösung von den An-

*Der Blick aus der
Vogelperspektive*

Eric Hobsbawm

sichten und Vorurteilen der Zeit, die auch von Historikern durchaus geteilt werden.

***Kontinuitäten
und Brüche im
kollektiven
Gedächtnis***

Dabei kommt der Historiker nicht um die Beantwortung der Frage herum, ob die individuelle Lebenserfahrung verallgemeinert werden kann, sich mit der kollektiven Erfahrung und dem kollektiven Gedächtnis deckt. Und er wird die Frage beantworten müssen, ob die im kollektiven Gedächtnis verankerten Kontinuitäten und Brüche der Geschichte, ihre Systematisierung in Jahrzehnten und Jahrhunderten, auch die seinen sind. Sie können es sein, doch auch von ihnen mehr oder weniger deutlich abweichen. So sprechen die Historiker z. B. vom „langen“ 19. und „kurzen“ 20. Jahrhundert und meinen damit die Zeitspannen zwischen 1789 und 1914 bzw. 1914 und 1989/90.

***Regierung
Schüssel:
„Die umstrittene
Wende“***

Der Versuch, die Geschichte einer selber erlebten Zeitspanne und damit Zeitgeschichte zu schreiben, sieht sich daher mit einer Fülle von Fragen, Problemen und manchmal auch noch ideologisch wie emotionell hoch aufgeladenen Streitfragen konfrontiert. Das vorliegende Buch über die politische Wende des Jahres 2000 und die Regierung Schüssel 2000 bis 2007 nimmt mit seinem Titel „Die umstrittene Wende“ auf dieses Minenfeld Bezug.

Der Blick auf die im öffentlichen und veröffentlichten Diskurs so kontroversiell beurteilten Jahre 2000 bis 2007 erfordert deren Verortung in der Geschichte der Zweiten Republik. Orientiert sich dabei das forschungsleitende Interesse an den politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Brüchen und geänderten Parametern, so werden die Konturen von acht Perioden deutlich. Ich möchte den Versuch unternehmen, diese in wenigen Stichworten zu charakterisieren.

1. Das Jahr 1945.

Der Wiener Diplomat Josef Schöner hat in seinem Tagebuch dieses Jahr treffend mit „Bruch und Rückbruch“ charakterisiert. Dem Bruch mit der NS-Ära korrespondierte der vom Elitenkonsens getragene Rückbruch in die Erste Republik, die Stilisierung Österreichs als Opfer der nationalsozialistischen Aggression und die Flucht aus Deutschland in Form einer Betonung der Österreich – Ideologie des Ständestaates.

2. 1945 – 1949: Nachkriegszeit und Rückkehr zur politischen Normalität.

In dieser Epoche erfolgte die Grundlegung der politischen Struk-

tur und Kultur der 2. Republik in Form der Verstaatlichung, der Lohn-Preis-Abkommen und beginnenden Sozialpartnerschaft, des Marshall-Plans und der Überwindung der Wirtschafts- und Ernährungskrise der unmittelbaren Nachkriegszeit. Die Entnazifizierung ermöglicht die Integration der ehemaligen Nationalsozialisten und deren Familien in den Staat und mit der Gründung des VdU kehrte das Dritten Lager in einer politischen Organisationsform in die politische Arena zurück.

***Rückkehr des
Dritten Lagers***

3. 1950 – Mitte der sechziger Jahre: Die „langen“ Fünfzigerjahre. Wirtschaftswunder und Wiederaufbau, die sich allmählich etablierende Konsumgesellschaft und ihre Symbole, die Dominanz der Großen Koalition als quasi-natürliche und dem Land sowie der Mentalität seiner Bewohner entsprechende Regierungsform, die Permanenz der gesellschaftlichen Fragmentierung und Lagerkulturen, die umfassende Patronage der politischen Parteien auch als lebensweltliche Institutionen wurden zu prägenden Parametern dieser rund 15 Jahre, in denen die Ära der Katastrophen und Entbehrungen, die die ersten Jahrzehnte des „kurzen“ 20. Jahrhunderts prägten, zu Ende ging.

***Dominanz der
Großen Koalition***

4. 1966 – 1970: Die „kurzen“ Sechzigerjahre oder die erste konservative Modernisierung.

Eine vorsichtige, die traditionellen Strukturen des Landes beachtende Modernisierung charakterisieren die Jahre der ersten Alleinregierung des Landes unter Josef Klaus. Dem Bemühen um eine umfassende Modernisierung in Form der sich am US-amerikanischen Vorbild orientierenden Verbindung von Wissenschaft und Politik, der Betonung der Sachlichkeit als entscheidender Parameter für – wenn auch manchmal unpopuläre – politische Entscheidungen korrespondierten ein generationsspezifischer soziokultureller Wandel, die beginnende Erosion der Lagerkulturen an den Rändern, die Etablierung einer sozialliberalen Mehrheit und die grundlegende Änderung der politischen Kommunikation durch die 1967 erfolgende ORF-Reform.

***Bundeskanzler
Josef Klaus***

***Erosion der
Lagerkulturen***

5. 1970 – 1986: Die „langen“ Siebzigerjahre (Ära Kreisky) oder die sozialdemokratische Dominanz.

Als Charakteristika seien stichwortartig genannt: die weitere Lockerung der Lagerstrukturen, die Etablierung einer linken Dominanz im Bereich der Sinnproduzenten, die zunehmende Dominanz des Mediums Fernsehen in der politischen Kommunikation, liberale Reformen im Bereich des Überbaus bei gleichzeitiger zu-

***Eine linke Sinn-
dominanz***

*Die
„Ära Kreisky“*

nehmender staatlichen Alimentierung, Etablierung eines sozialen Garantismus nach dem Vorbild Schwedens (Volkshem), Beschäftigungspolitik mit Hilfe der verstaatlichten Industrie, ökonomischer und sozialer Strukturkonservatismus, die Krise der Verstaatlichten Industrie und die Notwendigkeit von strukturellen Reformen.

6. 1986 – 1999: Die Ära der gebremsten Reformen.

Die Rückkehr zur Großen Koalition als Sanierungspartnerschaft bei gleichzeitiger Dominanz des sozialen Garantismus' als mentaler Grundbefindlichkeit, die mangelnde Bereitschaft zu grundlegenden strukturellen Reformen (Privatisierung, Pensionsreform) in maßgeblichen Teilen der größeren Regierungspartei SPÖ, die beschleunigte Änderung der politischen Kultur durch Abnahme der Parteibindung und Zunahme der Wechselwähler, die Fragmentierung der Parteienlandschaft (Grüne, Liberales Forum) bei gleichzeitig zunehmender Parteien- und Politikverdrossenheit und der Bereitschaft zum Protestvotum, eine sich mit rasanter Geschwindigkeit entwickelnde Medienrevolution (Fragmentierung der Anbieter in Form von Privatsendern, die Verbreitung und Akzeptanz des Internet usw.) prägten diese Epoche ebenso wie der Triumph des moralisierenden Betroffenheitskults. Der damit seit der Waldheim-Affäre einhergehende neue Blick auf die Geschichte Österreichs 1933 bis 1945, vor allem jene zwischen 1938 und 1945, bewirkte eine Umkehrung der Opfer- in die Tätererzählung und eine (Partei)Politisierung der Zeitgeschichte.

Hinzu traten außenpolitische und ökonomische Stressfaktoren durch die Ereignisse der Jahre 1989/90, die massiv einsetzende Globalisierung und den EU-Beitritt.

7. 2000 – 2006/07: Die Regierung Schüssel oder der (partielle) Abschied vom politischen Biedermeier.

8. 2007 bis zur Gegenwart oder die Rückkehr in das politische Biedermeier.

Eine 2012 durchgeführte Umfrage des IMAS-Instituts über die politische Gefühlswelt der Österreicher ergab bei einer hohen Unzufriedenheit mit dem Erscheinungsbild der Parteien sowie der Politik im Allgemeinen eine hohe Zufriedenheit mit dem Wohlstand und den Lebensbedingungen in Österreich. Das daraus resultierende geringe soziale Konfliktpotential hatte jedoch auch seine Kehrseite: die offensichtliche Reformunwilligkeit großer Teile der Bevölkerung, die die Meinung vertraten,

*Zunehmende
Politik-
verdrossenheit*

Waldheim-Affäre

*Zwischen
Biedermeier
und Reform-
unwilligkeit*

dass es trotz Euro-Krise, zunehmender internationaler Konkurrenz und notwendiger Sanierung des Staatshaushalts kein Reformbedarf bestehe. Das politische Paradoxon: während die Bevölkerung der Politik Reformunwilligkeit vorwarf, lehnte sie in Form eines kollektiven Strukturkonservatismus Reformen im eigenen Lebensbereich weitgehend ab. Der soziale Garantismus hatte bereits 2006 fröhliche Urständ gefeiert. Manfred Prisching bezeichnete das Wahlergebnis des Jahres 2006 als eine Entscheidung von einer konservativen Wende zu einer anderen. „Österreich ist ein konservatives Land, und die Sozialdemokratie hat die Wahlen gewonnen, weil sie diesen Konservatismus viel besser vertritt als die Volkspartei. Die Volkspartei mag ‚wertkonservativ‘ sein ..., sie ist aber nicht ‚strukturkonservativ‘: Vielmehr waren nach langen Jahren des Stillstands unter den sozialdemokratischen Regierungen zur Jahrhundertwende größere Reformvorhaben dringlich notwendig geworden, und einige von ihnen wurden in den letzten Jahren angegangen – auch im Wissen, dass man diese Notwendigkeiten einer Wählerschaft, die in ihrer Wahrnehmung politischer Rahmenbedingungen etwa 30 Jahre hinter dem Entwicklungen in einer europäischen und globalen Welt hinterher hinkt, kaum würde plausibel machen können. Die Sozialdemokratie trifft den ‚Strukturkonservatismus‘ der Österreicher viel besser als die Volkspartei.“

**Manfred
Prisching**

**Die SPÖ als
bessere konser-
vative Partei**

In einem Kommentar zur IMAS-Umfrage des Jahres 2012 bemerkte Oliver Pink, in der Ära Schüssel sei das Lampedusa-Zitat „Wenn wir wollen, dass alles bleibt, wie es ist, dann ist es nötig, dass manches sich verändert“, oft zitiert worden. Es habe sogar einen ähnlichen ÖVP-Plakatslogan – „Wer Gutes bewahren will, muss manches ändern“ – gegeben. „Es ist deswegen nicht falsch. Und gerade Wolfgang Schüssel hat erfahren, dass, wenn man Reformen dann wirklich angeht, nach denen in den Jahren zuvor angeblich alle gelehzt haben, man nicht mit den ungeteilten Applaus des Publikums rechnen darf. Ganz im Gegenteil.“

**Reformen
bringen keinen
Applaus**

Kehren wir noch zurück in die 7. Phase der von mir vorgenommenen Periodisierung, die Jahre 2000 bis 2006/07.

**Phase 2000 bis
2006/7**

Ich möchte mich dabei auf zwei Bereiche beschränken und den Versuch unternehmen, mit wenigen Pinselstrichen Konturen anzudeuten: es sind dies die Rolle der Geschichtswissenschaft, vor allem der Zeitgeschichte, in der Formierung des nationalen und

individuellen Gedächtnisses und der „politische Fußabdruck“ der Regierung Schüssel.

**Jan Assmann:
Die Bedeutung
der Schrift**

Jan Assmann hat in seiner Untersuchung über das kulturelle Gedächtnis auf die Bedeutung der Schrift hingewiesen. Die Schrift löste die bis dahin dominierenden Riten, die auf Vergegenwärtigung des Vergangenen durch Wiederholung zielten, als wesentliches Mittel der Gedächtniskonstruktion ab. Nicht strikte Nachahmung und Bewahrung, sondern Auslegung und Erinnerung sind die Charakteristika der Schrift. An die Stelle der Liturgie, so Assmann, trat die Hermeneutik.

**Hermeneutik und
das kulturelle
Gedächtnis**

Hermes war der Götterbote, der die Botschaften der Götter den Sterblichen verkündete. Dieses Verkünden war jedoch kein bloßes Mitteilen, sondern ein Erklären göttlicher Befehle, d. h. ein Übersetzen und Auslegen. Hermeneutik als Kunst des Erklärens konstruiert stets Sinnzusammenhänge und kreiert damit kulturelles Gedächtnis. Das kulturelle Gedächtnis ist somit kein rein innerpsychisches Phänomen, sondern stets in wesentlichen Bereichen außenbestimmt, d. h. das Ergebnis gesellschaftlicher und kultureller Rahmenbedingungen und ihrer dominanten Parameter.

**Die Agenten des
Zeitgeistes**

Das kulturelle Gedächtnis ist somit auch das Produkt des Zeitgeistes. Über die Brücke des Kontextes von Zeitgeist und Interpretation verlässt die Geschichtswissenschaft den akademischen Elfenbeinturm und liefert die Grammatik für das begriffliche Erfassen und die Beschreibung der Gegenwart sowie ihrer unmittelbaren Vorgeschichte. Damit wird Geschichte, vor allem Zeitgeschichte, jenseits ihrer kognitiven Funktion, zum Kampfboden der Sinnproduzenten, der Agenten des Zeitgeistes. Je näher der Horizont, desto politischer und daher umkämpfter das Terrain.

**Die Sanktionen
der EU-Staaten**

Die Bildung der ÖVP/FPÖ-Regierung 2000 evozierte nicht nur eine nationale, sondern eine internationale Erregung. Dem von vielen diagnostizierten „Tabubruch“ folgten die „Sanktionen“ der 14 EU-Staaten, verbunden mit einem vom relativ neuen Typus des „Austrointellektuellen“ (Egon Matzner) wortreich und sorgenvoll vermittelten Generalverdacht einer spätestens seit der Waldheim-Affäre behaupteten österreichischen Lebenslüge und generellem Nazismusverdacht. Die Erregung gebiert auch stets ihre publizistischen Kinder, Rechtfertigungs- oder Verdammungsliteratur, die historisch/politikwissenschaftlich – analytische Betrachtungsweise hat in dem losbrechenden Schlachtenlärm nicht Saison. Selbst in der zeitlichen Distanz von zehn Jahren

verharrten zahlreiche der Gegner der Regierungsbildung des Jahres 2000 bei ihren damals vertretenen Positionen und weigerten sich, Korrekturen vorzunehmen. Die „Wende“ war und ist nach wie vor umstritten.

Die Regierungsbildung des Jahres 2000 und die folgenden Regierungen Schüssel I und II sind zwar Teil der Geschichte der Zweiten Republik geworden, haben jedoch noch keinen konsensualen Platz im Museum der Erinnerung gefunden. Allein die Permanenz der Mastermind- und Verschwörungstheorien jenseits einer historisch kritischen Analyse und ohne faktengestützte Beweise rund um die Bildung der ÖVP/FPÖ-Regierung 2000 dokumentieren das nach wie vor heftige Nachklingen des einstigen Schlachtenlärms.

Nach wie vor dominieren bei der Beurteilung der Regierungen Schüssel I und II emotional und ideologisch hoch aufgeladene Interpretationen, die, wie keine andere Epoche in der Geschichte der Zweiten Republik, erneut eine Lagerbildung und Fragmentierung der Gesellschaft mit Hilfe ideologischer und verbaler Muster der Vergangenheit wirksam werden lässt. Es gibt einen – auch mentalen – Nachklang des Slogans „Widerstand, Widerstand, Haider – Schüssel an die Wand“, in dem sich eine von vielen herbeigesehnte Bürgerkriegsstimmung artikuliert. Die antifaschistische Autosuggestion verzerrte die Wirklichkeit, der dem eigenen Handeln zugeschriebene und lauthals verkündete „Widerstand“ pervertierte den Widerstandsbegriff und beleidigte die historischen Widerstandskämpfer.

Die Definition des „politischen Fußabdrucks“ der Jahre 2000 bis 2006/07 erfordert zwei – wenn auch eng miteinander verwobene – Betrachtungsweisen: den Blick auf die Strukturen und die handelnden Personen.

Bei den Strukturen möchte ich mich auf einige wenige Hinweise beschränken:

1. Die Renaissance der Vergangenheitspolitik der Waldheim-Affäre und ihrer verzerrenden Erzählung der historischen und politischen Realitäten, die sich in den Donnerstagsdemonstrationen, der großen Demonstration unter internationaler Beteiligung am Heldenplatz und den Sanktionen der 14 EU-Staaten manifestierte. Wer wollte bei so viel zur Schau getragendem Antifaschismus nicht Antifaschist sein, wenn doch das Gegenteil Faschist bedeutete?

**Faktenlose
Verschwörungstheorien**

**Emotion und
Ideologie**

**Verzerrung der
Wirklichkeit**

**(Donnerstag-)
Demonstrationen**

**Viktor Klimas
Doppelzüngigkeit**

Die Doppelzüngigkeit und politische Instrumentalisierung des politisch korrekten Gewissens wurde an der Teilnahme des ehemaligen Bundeskanzlers Viktor Klima deutlich, der noch kurz zuvor mit der FPÖ über die Duldung einer SPÖ-Minderheitsregierung und einer anschließenden Inklusion der FPÖ in eine SPÖ/FPÖ-Regierung verhandelt hatte.

2. Eine (Re)Politisierung der Bevölkerung entlang ideologischer Positionen, die eine von vielen Politologen diagnostizierte, letztlich jedoch – trotz einer kurzfristigen Zunahme der Streikstatistik – nicht erfolgende Wende von einer Konsens- zu einer Konfliktkultur anzudeuten schien.

**Der Sinn der
Politik ist
Freiheit**

3. Privatisierung und Deregulierung. Hannah Arendts Diktum, der Sinn von Politik sei Freiheit, impliziert, jenseits der Grundbedingung der Freiheit, die Ermöglichung und Förderung persönlicher Verantwortung und damit Selbstbestimmung. Politik ist der wirksame Umgang mit den Möglichkeiten der Freiheit. Die von Wolfgang Schüssel bereits in den achtziger Jahren formulierten ideologische Position „Mehr privat, weniger Staat“ wurde, begleitet von apokalyptischen Visionen der Staatsgläubigen, zu einem bestimmenden Faktor politischen Handelns.

Budgetsanierung

4. Eine Budgetsanierung und den Wirtschaftsstandort Österreich im zunehmenden internationalen Wettbewerb stärkende Steuerreform, die der folgenden Großen Koalition auf Grund der guten Ausgangswerte im Bereich der Staatsverschuldung die erfolgreiche Bewältigung der internationalen Finanz- und Wirtschaftskrise ermöglichte.

Pensionsreform

5. Das Bemühen um das Notwendige: eine die Generationengerechtigkeit berücksichtigende Pensionsreform.

6. Die Reform im Bereich der Exekutive, deren aus der Zeit der Monarchie stammende Strukturen in einem Kleinstaat und im beginnenden 21. Jahrhundert sowohl aus Kosten- wie Organisationsgründen nicht mehr zeitgemäß waren.

**Zurückdrängung
der Sozialpartner**

7. Die Rückbesinnung auf den Primat der Politik und die Zurückdrängung der Sozialpartnerschaft als Nebenregierung und retardierendes Moment der Besitzstandswahrung.

Entschädigungen

8. Die Ironie der Geschichte oder der Irrtum des Antifaschismus: die erfolgreiche Vergangenheitspolitik – Entschädigung der Zwangsarbeiter, der Opfer der Arisierungen durch das Quartett

Maria Schaumayer/Stuart Eizenstat/Ernst Sucharipa und Ernst Winkler.

Werfen wir abschließend noch einen Blick auf die handelnden Personen, in diesem Fall auf Wolfgang Schüssel.

Auf die Frage nach dem Wesen von (erfolgreicher) Politik antwortete Otto von Bismarck, Politik sei mit dem Segeln vergleichbar. Auf See könne man die externen Faktoren wie das Wetter oder den Wellengang weder bestimmen noch beeinflussen. Die Kunst des Segelns bestehe eben darin, sich an die nicht zu ändernden Rahmenbedingungen optimal anzupassen, jedoch bei einer sich ändernden Lage sofort zu reagieren, um das angestrebte Ziel möglichst rasch zu erreichen. Wer dazu in der Lage sei, werde das Ziel als erster durchs Ziel gehen oder dieses zumindest in der angestrebten Zeit erreichen.

Der deutsche Reichskanzler bezog sich bei diesem Vergleich auf die (welt)politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen, die das Deutsche Reich nicht zu gestalten vermochte. Die Kunst nationaler Politik bestehe aber eben darin, wie ein guter Segler, unter den nicht beeinflussbaren Rahmenbedingungen erfolgreich zu agieren.

Der Vergleich Bismarcks weist, jenseits der strukturellen Rahmenbedingungen, auf die subjektiven Aspekte konkreter Politik hin, denn das Segelschiff fährt nicht allein, sondern bedarf des Steuermanns. Hier setzt die Spurensuche des Historikers ein, der sein Augenmerk auch auf die handelnden Personen richtet, hier bekommt, wie Fernand Braudel es formulierte, das Skelett der Geschichte, seine Strukturen, Fleisch, tritt uns die Fülle des Lebens entgegen.

Die Gestaltung von Politik erfordert, so wie das erfolgreiche Steuern eines Segelschiffs, Leadership.

2010 diagnostizierte der Innsbrucker Politikwissenschaftler Ludger Helms ein zunehmendes Interesse vor allem der Politikwissenschaft an der Leadership-Forschung.

Politikwissenschaft folgt, ähnlich wie die Politik und der Zeitgeist, den thematischen Konjunkturen. Die Konjunktur der politischen Leadership-Debatte lässt sich im internationalen Zusammenhang durch den Hinweis auf die krisenhafte Entwicklung in der EU sowie der internationalen Finanzmärkte und im nationa-

**Otto von
Bismarck:
Die Kunst des
Segelns**

**Fernand Braudel:
Skelett und
Fleisch der
Geschichte**

**Eine Leadership-
Debatte**

**C. Rizzi /
G.S. Schaal:
Politische Führung bedeutet
Lösungskompetenz**

len durch den von den politischen Kommentatoren allgemein diagnostizierten Stillstand der seit 2007 wiederum regierenden Großen Koalition erklären. Politische Leadership erschöpft sich nicht im Erringen und der Verteidigung der politischen Macht, sondern erfordert zudem Lösungskompetenz gesamtgesellschaftlicher Probleme und politische Durchsetzungsfähigkeit auch gegen teilweise heftigen Widerstand. Die an den Hamburger Helmut Schmidt-Universität tätigen Politikwissenschaftler Claudia Rizzi und Gary S. Schaal erklärten 2010 in einer vergleichenden Analyse demokratischer Gesellschaften, dass „sog. leader democracies angesichts aktueller politischer Entwicklungen ... an Bedeutung gewinnen werden. Dabei kann Führung dazu beitragen, notwendige politische Entscheidungen zu implementieren und repräsentativ verfasste Demokratien aus der Handlungsunfähigkeit zu befreien, die aus Interessenkonflikten in pluralen Gesellschaften resultiert. ... Politiker wie Bürger tendieren zunehmend dazu, den Status quo zu verteidigen, nur mehr kurzfristig – rationale Entscheidungen zu treffen und große Reformen zu verschleppen. ...

Zugleich befördert die Wahrnehmung der Bürger, mit handlungs- und problemlösungsunfähigen Parlamenten konfrontiert zu sein, Politikverdrossenheit. Politische Eliten können dem damit verbundenen Vertrauensverlust nur entgegentreten, wenn sie Entschlossenheit und Handlungsfähigkeit demonstrieren und somit eine Repolitisierung politikverdrossener Bürger bewirken.“

**Leadership vs.
Populismus**

Leadership als Gegenentwurf zum Populismus impliziert den Primat der Politik, den Willen und die Fähigkeit zum Gestalten dessen, was man das Große Ganze oder das „bonum commune“ nennt. In politischen Sonntagsreden gerne strapaziert, wurde es dennoch im politischen Tagesgeschäft zur Ausnahme von der Regel, die sich auf dem Altar der Demoskopie und der veröffentlichten Gefühle und Stimmungen in den Gewandungen der Unverantwortlichkeit präsentiert, jedoch, auch dies eine Ironie der Geschichte, trotz aller kurzfristigen Erfolge, die Negation der Politik gebiert: die Politikverdrossenheit.

**Wolfgang
Schüssel**

Wolfgang Schüssel war ein konservativer Politik im besten Sinne des Wortes. Konservatismus ist keineswegs, wie vielfach behauptet, Strukturkonservatismus, die Verweigerung des Wandels, sondern bedeutet auf dem Feld des Politischen den notwendigen Wandel auf der Basis bestimmter Axiome zu gestalten: dem

Menschenbild, einer bestimmten pragmatischen Art des Denkens und dem Postulat einer subsidiären Zivilgesellschaft.

Der Mainzer Historiker Andreas Rödder bemerkte, konservatives Denken gehe letztlich „auf einen zentralen Unterschied der abendländischen Geistesgeschichte zurück: auf den Unterschied zwischen platonischer Ideenlehre und dem Realismus des Aristoteles. Konservatives Denken geht dabei ... nicht von der Idee, von Theorien und Modellen aus, sondern von der konkreten Realität, praktischen Erfahrung und Alltagsvernunft.

Das heißt konkret: Konservatives politisches Denken ist pragmatisch, nicht radikal. Aufgabe der Politik ist es nach seinem Verständnis nicht, eine neue Welt zu schaffen, sondern Bedingungen für gelingendes Leben bereitzustellen. Die konkrete Ausgestaltung ist dann die Sache der Einzelnen, und es ist nicht die Aufgabe des Staates oder der Politik, den Menschen zu sagen, wie sie leben sollen. ... (...)

Die Gesellschaft der gemeinwohlverpflichteten Bürger rangiert seinem Verständnis nach vor dem Staat – sowohl vor dem bürokratischen Macht- oder Obrigkeitsstaat, als auch vor dem allzuständigen Fürsorge- und Interventionsstaat. Darin liegt ein grundlegender Unterschied zur Sozialdemokratie und zugleich eine Gemeinsamkeit mit dem Liberalismus sowie Teilen der Grünen.“

Wolfgang Schüssel war ein konservativer Reformier, der das von ihm als notwendig Erkannte auch gegen den heftigen Widerstand der strukturkonservativen Kräfte – auch in der eigenen Partei – konsequent zu realisieren suchte.

Wenngleich ich mir der Zeitbedingtheit historischer Urteile durchaus bewusst bin, so bin ich andererseits davon überzeugt, dass dieses Urteil Bestand haben wird.

Was ist konservatives Denken?

Die Bedingungen für gelingendes Leben bereitstellen

Unterschied zur Sozialdemokratie

Schüssel war ein konservativer Reformier
